

# Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen

Das ist ein Ausspruch Goethes. Johann Wolfgang Goethe war ein berühmter Dichter. Verse aus seinen Werken stehen vielmal hinten auf den Kalenderzetteln. Sein bekanntestes Schauspiel heißt «Faust». Das ganze Leben arbeitete er daran. Er kürzte und verbesserte. Und da drin finden wir die Zeile, die ich als Titel gewählt habe.

Wenn ich euch von meinen Schildkröten im Garten erzähle, von Zorica und Stefko, dann finden viele: Interessiert uns nicht. Wir ziehen Reiseabenteuer vor. Andere verlangen Berichte aus dem Sportgeschehen. Langweilig, reklamieren die dritten.

Wir wollen lachen. Wir verlangen Nebel-spalter-Humor. So bringt jeder seine Wünsche an. Jeder hat andere Bedürfnisse: Politik, Technik, Wirtschaftsnachrichten. Damit schein ich es getroffen zu haben: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Für jeden Geschmack. Kunterbunt. Wie ein Hors d'œuvre, eine gemischte Salatplatte, garniert mit Eiern, schmackhaft und farbig, mit Thon und Sardinen.

So tische ich denn auf. Das Wasser läuft uns im Munde zusammen. E. H.

## Mein erster Flug

Schon am Vortage trug ich eine Flugkarte auf mir. Basel—Zürich. Preis 15 Franken. Das ist schon lange her.

Ich hatte eine schlimme Nacht. Mein Bett schaukelte, erhob sich in die höchsten Höhen und eine Stimme redete fortwährend auf mich ein: Weshalb bist du gerade heute geflogen. Heute ist ungünstiges Wetter. Die Motoren sind defekt. Das Flugzeug wird abstürzen. Das Leben ist so schön gewesen. Warum mußte das geschehen? Warum schon sterben? Was werden deine Eltern und Freunde sagen, wenn sie an deinem Grab stehen? — Da stach mein Bett erst senkrecht in den Himmel, verlor an Kraft, wurde langsamer, stand still und überschlug sich. Ich kroch unter die Decke, um den Aufschlag zu mildern. Ein Ruck in den Knochen — ich erwachte schweißtriefend.

Ich erzählte keinem Menschen von meinem Traum. Ein Freund fuhr mich hinaus aufs Flugfeld. Ich lächelte ihm zu Gefallen. Ich verabschiedete mich und kletterte als erster Passagier an Bord. Ganz vorn nahm ich Platz. Zwischen Propeller und Flugzeugnase konnte man von hier aus zu Bo-

den blicken. Ich hakte den Gürtel ein und wartete. Wir waren höchstens fünf Fluggäste. Die Propeller wurden angedreht. Es knallte. Rauch verdunkelte das Fenster. Mein Gott, jetzt brennt die Kiste, bevor sie aufsteigt! Aber das Schreckliche traf nicht ein.

Die Motoren brüllten und heulten immer mehr. Als die Türe geschlossen wurde, hörte ich beinahe nichts mehr davon. Unten wurde begrüßt, die Radpflocke wurden weggezogen und bald hernach sausten wir über die Piste. Ich verfolgte den Vorgang sehr aufmerksam. Es war, als behalte das Flugzeug seine Höhe, aber der Boden sank immer tiefer und tiefer. Über Basel kippte der silberne Vogel unvermutet nach links. Ich lag mit dem Ellbogen auf dem Fenster und starrte auf den Rhein hinunter. Der unheimliche Traum geht in Erfüllung. Mein Lebensende ist nahe. Mein einziger und letzter Flug.

Aber wir fingen uns wieder auf. Die Flügel richteten sich wieder in normale Lage. Es war nur eine Wendung gewesen. Jetzt folgten wir dem Flußarm aufwärts. Über uns große schwarze Wolkenfetzen, in der